

## 5. Objektiver elektrischer Nachweis der Existenz einer "Emanation" des lebenden menschlichen Körpers und ihre sichtbaren Wirkungen

### 5.1. Der Weg zur Entdeckung

Die Forschungen des Schweizer Elektroingenieur E.K. Müller beschäftigten sich viel mit Elektrotherapie. Er leitete in Zürich ein Institut, in dem Elektrotherapie praktiziert wurde. 1932 veröffentlichte er in der Schweiz eine Abhandlung, die den Titel der Überschrift trug und in der er die Existenz einer Emanation des Körpers behauptete, die er zwar mit herkömmlichen elektrischen Instrumenten nachwies, die jedoch andere Qualitäten als die Elektrizität aufwies.

#### 5.1.1. Hinweise auf eine Art biologischer Emanation

1) 1882 konnte Müller beobachten, wie ein Magnetiseur durch die Ausstrahlung seiner Hände auf einem Spiegel hauchbilder-ähnliche Streifen erzeugen konnte.

2) 1908 machte Müller in Südfrankreich ein Foto, das er anschließend (nach 15 min) sofort zum Entwickeln brachte. Zu seinem Erstaunen hatten seine Finger durch Lederhülle und die Stahlblechkassette hindurch auf der Fotoplatte einen Eindruck hinterlassen. Es waren "Wolken" sichtbar, wo die Finger waren. Anscheinend strahlten die Finger etwas aus.

#### 5.1.2. Untersuchungen der Sensitivität

1) Ein siderisches Pendel in der Hand eines Menschen kann durch Annäherung einer anderen Person zum Stehen gebracht werden. Geht die Person weg, so bewegt sich das Pendel wieder.

2) Ein Sensitiver kann auf einen Nichtsensitiven seine Fähigkeit, mit der Rute zu gehen, übertragen, wenn er etwa mit seiner linken Hand die Linke des Nichtsensitiven berührt oder nur seine Linke über die Linke des Nichtsensitiven hält. Man kann auch ein Kupferkabel als Übertragungsmittel zwischen die linken Hände nehmen. Das Kupferkabel darf dabei nicht mit dem Boden emanations-leitend verbunden sein, sonst tritt Erdung ein und die Übertragung wird unterbrochen. Man kann die Übertragung auch durch die Luft vor sich gehen lassen, indem der Sensitive seine linke Hand gegen den linken Arm des Nichtsensitiven streckt. Nur tritt dann die Wirkung verzögert ein. Bei 10 m Abstand sind es

22 Sekunden. Schiebt man zwischen Sensitiven und Nichtsensitiven noch Glas oder Holz, so verzögert das die Wirkung noch etwas.

3) Wenn man den ohm'schen Widerstand des Körpers mißt, legt man beide Hände in je ein Gefäß mit einer Elektrode, das mit schwacher Salzlösung gefüllt ist. Schickt man den Meßstrom durch den Körper der Versuchspersonen (abgekürzt VP), so stellt man fest, daß man - sofern man schwache Spannung zur Messung anlegt und die VP von Menschen ferngehalten wird - gleichmäßige Resultat erhält. Die Widerstandswerte erniedrigen sich jedoch, wenn sich in der Nähe der VP Leute befinden. Psychologischer Einfluß ist hierbei ausgeschlossen, denn die Beeinflussung findet auch durch die Wand statt, wobei die VP nichts von ihrem Nachbarn weiß. Alle Phänomene deuten auf die Existenz einer energetischen menschlichen Ausstrahlung hin, die unbewußt vom Normalen und bewußt vom Sensitiven aufgenommen wird.

#### 5.1.3. Untersuchung der Wetterfühligkeit

Bei einer Widerstandsmessung bei einem Gesunden beobachtet man in der Regel ein positives Widerstandszeitdiagramm. Der Körper arbeitet gegen den Strom und erhöht den ohm'schen Widerstand laufend, so daß bei konstant angelegter Spannung der durchfließende Meßstrom laufend abnimmt.

Bei einem Kranken hat dieses Diagramm eine negative Steigung. Bei Wetterumschwung vor Schneefall, Föhneinbruch oder bestimmten Arten von Nebel kann bei Wetterfühligen der positive Verlauf in einen negativen umschlagen.

Ähnliches kann man auch an einem Baum beobachten. In seine Rinde werden oben und unten am Stamm bis ins Mark zwei Platinstifte eingetrieben. Zwischen beiden Stiften wird die Spannung abgegriffen und wenn nötig verstärkt. Bei Wetterumschwung fließt der Strom in umgekehrte Richtung als sonst. Der Rutengänger reagiert zur selben Zeit auch in charakteristischer Weise. Gibt man ihm eine Rute in die Hand, so kann er sie nicht mehr gerade halten, sondern sie schwankt hin und her.

Durch die Energie der Atmosphäre wird anscheinend Einfluß auf das Körpergeschehen genommen.

Eine analoge und physikalisch objektive Reaktion findet man beim Magnetometer Fortin.

Nach E.K. Müllers Beobachtungen reagiert das Magnetometer Fortin auf den menschlichen Körper mit Abweichungen bis zu 200 Grad. Ebenso zeigt es Quellen und unterirdische Wasserläufe an. Auf das

Wetter reagiert das Gerät ebenfalls empfindlich: Vor Regen, Schneefall und Föhnneinbruch schlägt es aus.

Da das Gerät auf so unterschiedliche Einflüsse reagiert, beobachtete E.K. Müller über Tage hinweg in einem unterirdischen ungestörten Raum, wo alle Aufzeichnungen automatisch waren.

Durch Anwesenheit von Menschen gab es einen Einfluß: Ausstrecken der Hand, Willenskonzentration verbesserten noch das Ergebnis. Ein guter Körperzustand, Essen, Rauchen, Teetrinken förderten den Ausschlag ebenfalls.

## **5.2. Arbeitshypothese und experimentelle Untersuchungen**

Als Ursache dieser Erscheinungen vermutete E.K. Müller eine Art animalischer Elektrizität, die von der herkömmlichen Elektrizität qualitativ verschieden ist. Dafür sprachen folgende Beobachtungen und Experimente.

1) Bei Wetterabfall stellte er oft hohe elektrostatische Aufladung seiner Kleider fest. Feuchtigkeit, etwa durch Schwitzen entstanden, verhinderte die Erscheinung nicht.

2) Wenn man eine Blechfigur in dem Raum mit dem Magnetometer Fortin aufbaut, die elektrisch eine lebendige Person simulieren sollte, so brachte die Aufladung der Blechfigur auf 150 V keine Ablenkung am Magnetometer Fortin hervor. Wohl aber gab es eine Ablenkung, wenn ein Mensch den Verbindungsdraht zur Blechfigur in die Hand nahm. Die Blechfigur dabei war an einer Tür befestigt. Wenn man sich hinter der Tür aufstellte, so gab es nach 3 min ebenfalls einen Ausschlag. Die Phänomene waren bei magnetischen Stürmen und Wetterumschlag sehr deutlich, ansonsten waren sie weniger ausgeprägt.

Weitere Forschung ergab: die Emanation geht vorzugsweise durch die unteren Fingerenden vor sich. Sie ist im Blut vorhanden und hängt vom Körperzustand ab. Durch Muskeltätigkeit und Atem wird sie gesteigert. Bei tiefer Temperatur und Ermüdung ist sie geschwächt. Sie läßt sich verladen und fortleiten. Sie durchdringt organische Stoffe, nicht aber dickes Paraffin.

Die Ausstrahlung ist intermittierend: Ein baumwollumwickelter Kupferdraht wird um einen Holzkern gewickelt und 4 min in der linken Hand gehalten. Dann wird die Spule unter ein umgelegtes Glasgefäß neben einen Spulenindikator gelegt. Man beobachtet am Spiegelgalvanometer einen zunehmenden, stoßweisen Ausschlag.

Die Strahlung verändert den spezifischen Widerstand von Stoffen.

Bei Papier und anderen organischen Materialien wird er meist erniedrigt, bei hohen Graphitwiderständen ( $\sim 2-3 \text{ M}\Omega$ ) wird er erst erhöht, um dann unter den ursprünglichen Wert zurückzufallen. Bei Elektrolyten war sich E.K. Müller seiner Ergebnisse (Erniedrigung) nicht ganz sicher.

Es hat den Anschein, als ob die Emanation elektrischen Strom erzeugt. Jedoch gelangen hier die Versuche auch nicht mit Beständigkeit.

### 5.3. Nachweisgeräte und Versuche

Aufgrund dieser festgestellten Effekte baute E.K. Müller zwei Nachweisgeräte. Grundlage der Detektion war die Erniedrigung des Widerstandes durch diese biologische Emanation.

#### 5.3.1. die Doppelelektrode

Die Doppelelektrode besteht aus zwei gegenüberliegenden Elektroden aus Silber oder Platin mit einer isolierenden Glimmerzwischenlage von 2 - 3 mm Dicke, vgl. Abb.11.

#### 5.3.2. die Doppelspule

Die Doppelspule besteht aus mit Seide umspinnenen Eisendraht von 0,2 mm Dicke (notfalls kann man auch Kupfer nehmen). Die Spule wird bifilar gewickelt und am Schluß in der Mitte aufgeschnitten. Die beiden Elektroden, oder beide Anfänge bzw. Enden der Spule werden über ein empfindliches Strommeßgerät mit den Polen einer 40 V Batterie verbunden, vgl. Abb.12.

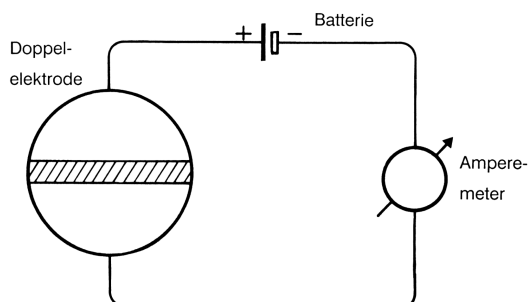


Abb.11 die Müller'sche Doppelelektrode (vgl. Text)

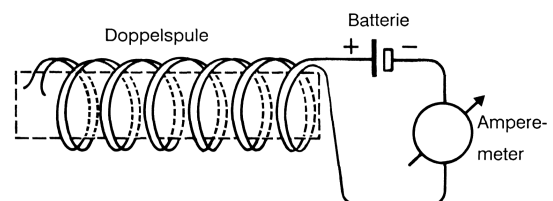


Abb.12 die bifilare Doppelspule (vgl. Text)

### 5.3.3. Versuche

1) Eine Annäherung an die Elektrode mit der Hand reicht aus, daß sich der Ausschlag am Galvanometer vergrößert. Die geringste Berührung der Spule mit dem trockenen Finger tut dasselbe. Hautelektrizität als Erklärung des Effekts ist dabei ausgeschlossen, da elektrostatisch aufgeladene Körper (Ebonit, Glas) keine Ablenkung hervorrufen. Feuchtigkeit als Ursache fällt ebenfalls aus, weil der Effekt bei einer schellackierten Spule ebenfalls auftritt.

2) Wenn man einen Streifen Filtrierpapier über die Doppelelektrode zieht, bemerkt man einen Ausschlag an den Stellen, wo das Papier in der Hand gehalten wurde. Wurde das Papier zuvor gepreßt, so ist der Ausschlag stärker.

3) An nassem Papier liegt 40 V Spannung. Nähert man die Hand dem Streifen, so fließt ein größerer Strom durch das Galvanometer. Die Tätigkeit der Fingermuskulatur wird am Galvanometer einzeln sichtbar.

4) Bei hoher Spannung kommt es zum Funkenüberschlag an der Doppelelektrode. Eine Annäherung der Hand verstärkt den Funken. Ein Gleiches geschieht, wenn man den Funken behaucht.

5) Die Emanation läßt sich verladen, denn bei Berührung mit Stoffen, auf die die Emanation verladen wurde, erniedrigt sich bei allen Versuchsanordnungen der Widerstand am Indikator.

Lädt man Kristalle mit der Emanation auf, so wirken sie an unterschiedlichen Stellen unterschiedlich stark. Vier Minuten Ladung von Steinsalz eingewickelt in Papier brachte am Indikator eine zuckende Entladung hervor, die minutenlang emanierend wirksam war. Es steckt dabei eine polare Natur in den Erscheinungen: Ein elektrisches Feld fördert oder hemmt die Entladung, je nachdem, welchen elektrostatisch geladenen Stoff man in die Nähe des Steinsalzes bringt.

Wenn man einem Glasrohr naß eine Haut aus Schweinsblasenleder aufzieht, in das so entstandene Gefäß Wasser einfüllt und die vier Finger der linken Hand darauf unter die Blasenhaut hält, ohne daß sie die Haut berühren, so zeigt das Wasser nach 5 min Exposition Emanationswirkung am Indikator. Man kann statt Wasser auch 95 % Alkohol verwenden. Statt des Wassers kann man auch kleine Bimssteinplättchen (3cm x 5mm) mit den Fingern laden und diese dann ins Wasser bringen. Die Emanationswirkung zeigt sich dann ebenso ausgesprochen.

6) Die Emanation passiert organische und anorganische Stoffe, außer dickes Paraffin, sie läßt sich in Ebonitröhren weiterleiten.

Die Emanation geht durch 1 mm Kupfer und 4 x Stanniolfolie. Bei starker Emanation hat es den Anschein, daß das Metall die Emanation in sich hineinziehe und weitergebe.

7) Die Emanation liegt im Blut. Blutleere Finger ergeben wenig Änderung des Meßstromes durch die Meßinstrumente.

8) Brennender Terpentinrauch wirkt ebenfalls erniedrigend auf den Indikatorenwiderstand ein.

9) Die Emanation verflüchtigt sich nach oben. Sie ist auf bis zu 5 mm Entfernung nachweisbar, wenn die Hand von oben auf den Indikator gerichtet ist. Wenn die Hand unter den Indikator gehalten wird, so kann man die Emanation auf 10- bis 150-fache Entfernung nachweisen.

In einem Zeitschriftenartikel von 1934 besprechen Wüst und Wimmer nebenbei auch die beschriebenen Geräte. Sie bestätigen die Richtigkeit der beschriebenen Effekte, soweit sie es überprüfen konnten.

Als Ursache für die Erniedrigung des Widerstands sehen sie alleine nur die Wärme, da sie durch Erwärmung die beschriebenen Effekte besonders deutlich erzielen konnten.

## **Bibliographie**

1) Müller, E.K.

Nachweis der Existenz einer Emanation des menschlichen Körpers und ihre sichtbaren Wirkungen  
Basel 1932

2) W.Roux Archiv für Entwicklungsmechanik Bd.131, 1934  
S.389, Wüst J., Wimmer J.